



Glauben. Leben. gestalten. Religiöse Bildung in katholischen Kindertageseinrichtungen

Kompetenzmatrix für pädagogische Fachkräfte

Inhalt

1. Einführung.....	2
2. Das Spezifische der Katholischen Kindertageseinrichtung	2
3. Das Spezifische für das Berufsbild der pädagogischen Fachkraft in katholischen Kindertageseinrichtungen	3
4. Das Spezifische der pädagogischen Arbeit in der katholischen Kindertageseinrichtung .	4
5. Kompetenzbereiche der Matrix.....	4
5.1. Personale Kompetenz.....	5
5.2. Didaktische Kompetenz und Methodenkompetenz	6
5.3. Sachkompetenz	6
5.4. Beobachtung und Auswertung	7
GLOSSAR.....	8

Kompetenzmatrix für pädagogische Fachkräfte

1. Einführung

Arbeitsauftrag der AG Anforderungsprofil im Projekt „Glauben.Leben.gestalten. Religiöse Bildung in katholischen Kindertageseinrichtungen“ war die Entwicklung einer allgemeinen Kompetenzmatrix für pädagogische Fachkräfte. Diese soll als Instrument des Trägers zur Förderung und Unterstützung der Personalentwicklung dienen, die die religiöse Dimension als Querschnittsaufgabe innerhalb aller Bildungsbereiche wahrnimmt und das Kind in die Mitte stellt.

In einem einjährigen Prozess entstand aus dem Austausch der Expertisen von Seiten des Trägers, der Aus- und Fortbildung, sowie Hochschule und Kitapraxis dieses Papier. Es operationalisiert zum einen schrittweise die Kompetenzen, die für eine Professionalität der pädagogischen Fachkraft relevant sind. Zu beachten ist dabei: Die unbedingte Einbettung in eine grundsätzlich dialogische Haltung, sowie eine religiositätssensible Bildung und Erziehung. Zum anderen bietet es eine fundierte Klärung pädagogisch relevanter Begrifflichkeiten.

Dieses Papier bietet damit ein überprüf- und übertragbares Raster für Bewerbungsgespräche und kann als Folie für die Personalentwicklung, für Gespräche mit Mitarbeitenden und letztlich auch für die Entwicklung von Fortbildungsangeboten durch externe Träger genutzt werden.

2. Das Spezifische der Katholischen Kindertageseinrichtung

Katholische Kindertageseinrichtungen bringen Kinder bewusst mit dem christlichen Glauben und seiner Praxis in Kontakt. Sie lassen Kinder spüren, erleben und wissen, dass die christliche Botschaft Sinn stiftet und Halt gibt. Sie verstehen religiöse Bildung als einen Aspekt der Selbstbildung des Kindes. Diese hat stets alle Dimensionen des Menschseins im Blick. Somit ist auch der religiöse Bildungsbereich nicht von den weiteren Bildungsbereichen zu trennen – wie auch diese nicht ohne die religiöse Dimension zu sehen sind.

Die pädagogische Fachkraft hat die wichtige Aufgabe, die Rahmenbedingungen zu ermöglichen, unter denen sich das Kind selbst bilden kann:

- Freiräume und Gestaltungsräume,
- Rückhalt und Sicherheit in zwischenmenschlichen Beziehungen,
- Bindung und Loslösung,
- Resonanz und Reflexion.

Um diesen Rahmen zu ermöglichen braucht es:

- ein eigenes fachliches Profil und eine spirituelle Haltung;
- wahrnehmendes Beobachten aus dem sich gezielte Angebote entwickeln;
- Verständigung und Kommunikation sowohl nonverbaler wie verbaler Art;
- produktive Verlangsamung in der Orientierung an den Bedürfnissen und Alltagsthemen der Kinder.

Kompetenzmatrix für pädagogische Fachkräfte

Auch in den Familien wird Religiosität gelebt; eine spezifische Familienreligiosität wird meist gemeinsam mit den Kindern individuell gestaltet. Das Beziehungssystem Familie stiftet Geborgenheit und Vertrauen, Gemeinschaft und Solidarität, bearbeitet Stärken und Schwächen, stellt die Fragen nach Liebe, Sinn, Hoffnung und Zukunft.

Der familienpastorale Blick nimmt diese Familienreligiosität wertschätzend wahr. Die darauf aufbauende Familien- und Elternarbeit – die Erziehungspartnerschaft – ist ressourcenorientiert. Gemeinsam mit den Eltern geht es darum, die eigenen Ressourcen der Familie zu heben und den Blick auf die Ressourcen des Kindes zu richten.

Familienpastoral findet auf Augenhöhe statt und baut auf Offenheit und Austausch von gleichwertigen Partner_innen. Sie respektiert die religiöse Verschiedenheit und berücksichtigt, dass Eltern auch in religiöser Hinsicht Verantwortliche in eigener Sache sind.

Der familienpastorale Ort Kita umfasst ein pastoral-diakonisches Angebot – in Kooperation mit dem Pastoralteam:

- biographisch orientiert (Gott in den Lebensgeschichten der Menschen);
- helfend und heilend orientiert (auch in den Brüchen des Lebens liegt Sinn);
- lebenspraktisch orientiert (religiöse Riten und Symbole geben Orientierung);
- narrativ orientiert (Bedeutung von Erzählungen);
- gemeinschaftlich orientiert (Anerkennung erfahren und Solidarität leben).

3. Das Spezifische für das Berufsbild der pädagogischen Fachkraft in katholischen Kindertageseinrichtungen

Von großer Bedeutung ist die Persönlichkeit der pädagogischen Fachkraft, ihre Person mit ihrer Einstellung und Haltung, ihrem Wissen und Können:

- die pädagogische Fachkraft reflektiert die eigene Biographie. Dies beinhaltet den Blick auf die eigene religiöse Prägung, auf das eigene Erleben von Religion, Religiosität, Glaube und Kirche und dessen Ausdrucksformen.
- die pädagogische Fachkraft begegnet den Kindern mit Achtsamkeit und Wertschätzung, unabhängig von Verhalten oder Leistung.
- die pädagogische Fachkraft orientiert sich vorrangig an den Bedürfnissen der Kinder und nimmt differenziert die eigenen Bedürfnisse wahr.
- die pädagogische Fachkraft ist eine verlässliche Bezugsperson, die Nähe zulässt und zugleich Distanz wahren kann.
- die pädagogische Fachkraft versteht sich als Begleiter_in der Entwicklung der Kinder, schenkt ihnen Zutrauen und bietet individuelle Unterstützung an.
- die pädagogische Fachkraft stellt sich als authentische Person zur Verfügung, lebt den Kindern Werte und religiöse Grundhaltungen vor.
- die pädagogische Fachkraft verfügt über entsprechendes Fach- und Sachwissen.

Kompetenzmatrix für pädagogische Fachkräfte

4. Das Spezifische der pädagogischen Arbeit in der katholischen Kindertageseinrichtung

Die pädagogische Arbeit in einer katholischen Kindertageseinrichtung basiert auf dem christlichen Menschenbild. Jeder Mensch ist von Gott gewollt und einzigartig. Dies zeigt sich im Alltag in der Orientierung am Kind und in der Umsetzung von:

- Achtsamkeit
- Ganzheitlichkeit
- (Selbst-)Bildung
- Resilienz
- Inklusion
- Partizipation

5. Kompetenzbereiche der Matrix

Kompetenzorientierung – was heißt das?

Kompetenzorientierung kennzeichnet die aktuell praktizierte Lernkultur. Veränderte Kindheit, veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen und neuere Ergebnisse der Lern- und Hirnforschung führen zu einem veränderten Verständnis von Bildung: Von der Input- zur Outputorientierung. In den Bildungsplänen und Rahmenrichtlinien werden Kompetenzen aufgeführt, die die Kinder (im Laufe der Kindheit) erwerben sollen.

Unter Kompetenz wird die Fähigkeit verstanden, Erfahrungen, Wissen und Können in immer wieder neuen Situationen angemessen und selbstständig anzuwenden.

Im Folgenden wird die Kompetenzorientierung mit Blick auf die Bedeutung der religiösen Dimension als Querschnittsaufgabe innerhalb der Bildungsbereiche dargestellt:

- **Personale Kompetenz:**
die Fähigkeit, selbstbewusst und verantwortlich das berufliche Selbstverständnis und eigene religiöse Überzeugungen reflektieren und kommunizieren zu können.
- **Didaktische Kompetenz und Methodenkompetenz:**
die Fähigkeit, Bildungs- und Lernprozesse für die Kinder wirksam gestalten, reflektieren und evaluieren zu können; Arrangements unter Nutzung vielfältiger Möglichkeiten treffen zu können, den Kindern zum Umgang mit religiöser Wirklichkeit zu verhelfen.
- **Sachkompetenz:**
über fachwissenschaftliche Kenntnisse und Zugangsweisen zu religiös strukturierter Wirklichkeit verfügen.
- **Kompetenz zur Beobachtung und Auswertung:**
die Fähigkeit für die individuell und sozial fördernde, unterstützende und an der individuellen Biographie orientierte Begleitung der Lern- und Bildungsprozesse.

Kompetenzmatrix für pädagogische Fachkräfte

5.1. Personale Kompetenz

Die personale Kompetenz, auch als Selbstkompetenz bezeichnet, beinhaltet Fähigkeiten und Einstellungen, in denen sich die individuelle Haltung zur Welt, ihrer religiösen Tiefendimension und insbesondere zur Arbeit widerspiegelt. Außerdem schließt die personale Kompetenz ein eigenverantwortlich zu handeln und zur sozialen Verantwortung bereit zu sein. Anforderungen und Erwartungen selbst zu realisieren, sich weiterzubilden und ein positives Arbeitsklima mitzugestalten. Im Folgenden wird dies stichwortartig (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) entfaltet:

menschlich/ persönlich

ICH

- Selbstwertgefühl
- Reflexionsfähigkeit
- Selbstständigkeit
- Verantwortung
- Kreativität
- Innovationsfähigkeit
- Ambiguitätstoleranz
- Selbst- Fremdwahrnehmung
- Fehlerfreundlichkeit

ICH <> DU

- Authentizität
- Glaubwürdigkeit
- Kommunikationsfähigkeit
- Empathiefähigkeit
- Beziehungsfähigkeit
- Bindungsfähigkeit
- Fehlerfreundlichkeit

WIR (Strukturen)

- Institutionelle und strukturelle Kompetenz
- Organisation und Kooperation
- Teamfähigkeit
- Konflikt- und Kritikfähigkeit
- Ambiguitätstoleranz
- Kreativität
- Innovationsfähigkeit

spirituell¹

- Wissen um Spiritualität
- Bestreben nach Suche/ bewusster Auseinandersetzung mit Spiritualität
- Zugang/ Interesse/ Erfahrung zu und mit Spiritualität > Sprachfähigkeit
- Gottesbild > Ausdrucksfähigkeit
- Verortung (institutionell)

¹ Siehe Angebot zur Erzieher_innenpastoral des Trägers, bspw. „Gönne dich dir selbst!“

Kompetenzmatrix für pädagogische Fachkräfte

5.2. Didaktische Kompetenz und Methodenkompetenz

In erster Linie stehen (auch) bei diesem Kompetenzbereich Haltung(sfrage) und Einstellung der pädagogischen Fachkraft im Vordergrund. Wesentlich ist die Korrelation von Bildungsverständnis und Selbstbild als Pädagog_in (Biografie und Fachlichkeit) Die Haltung und Einstellung der pädagogischen Fachkräfte bilden die Basis für ihre Arbeit am und mit dem Kind.

Auf dieser Basis trifft die pädagogische Fachkraft ihre didaktischen Entscheidungen, die es je zu begründen gilt: Warum möchte sie welche Inhalte vermitteln? Welche didaktischen Prinzipien favorisiert sie?

In der Regel bieten sich die im Folgenden aufgeführten und als bekannt vorausgesetzten didaktischen Modelle an:

- subjektorientierte Modelle,
- kompetenzorientierte Modelle,
- lebensweltbezogene Modelle,
- pluralitätsorientierte und pluralitätsfähige Modelle,
- handlungsorientierte Modelle und
- inklusive didaktische Ansätze.

Kriterien für die Methodenwahl und zur Methodenreflexion ergeben sich aus dem Bildungsverständnis, dem Bild vom Kind sowie dem Selbstbild.

Es wird vorausgesetzt, dass die pädagogische Fachkraft über entsprechendes Methodenwissen und eine Methodenvielfalt verfügt, Methoden kindgerecht einsetzen und die Wirkung von Methoden einschätzen kann.

5.3. Sachkompetenz

Jeder einzelne Bildungsbereich erfordert eine entsprechende Sachkompetenz; zu ihr gehört die Fähigkeit zur angemessenen Analyse des jeweiligen Fach- und Sachwissens.

Im Folgenden wird die Sachkompetenz für den Bereich der religiösen Bildung durchdekliniert. Im Fokus stehen fachwissenschaftliche Kenntnisse, Zugangsweisen und Verstehensweisen der religiös strukturierten Wirklichkeit.

Dazu gehören **theologisches Grundlagenwissen**, insbesondere unter dem Aspekt der Anthropologie (Menschenbild), der Spiritualität, der Religiosität, der Konfessionalität und des Glaubens.

Elementarpädagogisches Expertenwissen umfasst auch Wissen über die religiöse Entwicklung von Kindern und wesentliche Aspekte religiöser Bildung.

Christlich-religiöses Basiswissen umfasst vor allem Kenntnisse über die Rede von Gott, die Bedeutung Jesu Christi, zentrale Texte des alten und neuen Testaments und ihre Auslegung, über die Kirche und ihre Dimensionen der Sendung, des Auftrags und des Dienstes, über die Feier der Liturgie sowie über das Leben und die Legende Heiliger.

Kompetenzmatrix für pädagogische Fachkräfte

Interreligiöses Basiswissen bezieht sich auf Grundkenntnisse über die Weltreligionen und in der Kita vertretenen Glaubensgemeinschaften, auf das Verständnis fremder Kulturen und religiöser Stile sowie die Darstellung von und den Umgang mit Fremden.

Wichtig ist das Wissen zu Institutionen, Strukturen und Vernetzungspartnern im Sinne eines am **Sozial- und Pastoralraum orientierten pädagogischen Konzeptes**.

Dazu bietet sich eine regelmäßige **Analyse** bezüglich des Einsatzes von Zeit, Raum, Inhalt, Material und Vernetzung an (siehe Selbstevaluationsbogen zum religionsförderlichen Umfeld).

5.4. Beobachtung und Auswertung

Hierbei handelt es sich um einen am Kind orientierten Kreislauf der Qualitätsmessung. Gängig konzentriert sich die Beobachtung und Dokumentation auf alle Bildungsbereiche sowie bildungspolitische und gesetzliche Vorgaben.

Es braucht unter Perspektive der religiösen Bildung Aufmerksamkeit für erworbene bzw. noch auszubauender Soft Skills sowie für Lern- und Bildungsprozesse im Bereich von Spiritualität und Religiosität.

Dies kann nicht von einer einzelnen (ggf. dafür in besonderer Weise abgestellten) Fachkraft bewältigt werden; es ist eine Kernaufgabe des gesamten Teams.

Ziel ist es, innerhalb der Entwicklungsfelder des Kindes eine Einschätzung zu treffen: Welche Ressourcen hat das Kind, welche müssen ihm zur Verfügung gestellt werden? Auf dieser Basis wird das individuelle Angebot für das Kind gestaltet.

Notwendig ist eine Verständigung über die Ziele und den Sinn der Beobachtung und Dokumentation unter den pädagogischen Fachkräften (insbesondere dann, wenn im Team unterschiedliche Lebens- und Berufserfahrungen gegeben sind):

Im Fokus sollte nicht nur die Frage nach der Schulfähigkeit „WAS KANNST DU?“ stehen, sondern und vor allem: „WER BIST DU?“

Dies umfasst:

- die Aufmerksamkeit für das Besondere,
- den Blick auf das konkrete Kind, seinen Lebenskontext, seine Entwicklung, seine Alltagserfahrungen in allen Bildungsbereichen,
- eine Haltung, die ressourcenorientiert, bindungsorientiert und ganzheitlich ist, das Kind zum „starken Kind“ begleitet und Sensibilität für Tiefendimension der Wirklichkeit (spirituell und religiös) zeigt,
- das Aufgreifen der Impulse und Fragen des Kindes und die Umsetzung der Erkenntnisse durch individuell relevante Bildungsangebote,
- den regelmäßigen Austausch und eine entsprechende Steuerung des Teamprozesses,
- Verständigung über die Beobachtungsinstrumente, bspw. die Bildungs- und Lerngeschichten.

Kompetenzmatrix für pädagogische Fachkräfte

GLOSSAR

Bildungs- und Lerngeschichten

Bildungs- und Lerngeschichten („learning stories“) sind in Neuseeland entstanden mit dem Hintergedanken Bildungsprozesse ganzheitlich zu betrachten und Lernprozesse in Geschichten wiederzugeben. Dabei werden Alltagssituationen von einzelnen Kindern von pädagogischen Fachkräften sachlich aufgeschrieben und durch 4 „Lerndispositionen“ strukturiert. Die Beschreibungen werden im gesamten Team diskutiert und gemeinsam wird überlegt, welche weiteren Anreize für das Kind sinnvoll sein können. Parallel wird dies in verschiedenen Formen wie z.B. in einem Portfolio dokumentiert und für die Kinder zugänglich aufbewahrt.

(Selbst-)Bildung

Bildung ist ein subjektiver Vorgang, der auf individuelle und vielfältige Weise verläuft. Bildung als Selbstbildung verfolgt keine von außen vorgegebenen Ziele. Diese ergeben sich aus den individuellen Möglichkeiten und Notwendigkeiten des Kindes.

Zugleich braucht das Kind Herausforderungen und soziale Unterstützung. Diese bestehen vorrangig im Wecken von Fragen, in der Anregung zum Nachdenken und dem Entdecken von Lösungsmöglichkeiten.

Auf diese Weise gestaltet das Kind seine Bildungsprozesse selbst. Es braucht Spielräume, in denen es neue Möglichkeiten der Welt- und Selbsterfahrung ausprobieren kann. So entwickeln sich eigenständiges Fragen, Nachdenken und Lösungsmöglichkeiten, wird Können und Wissen erworben.

Ganzheitlichkeit

Ganzheitlichkeit bezieht sich zunächst auf didaktisch-methodische Ansätze pädagogischer Arbeit: Ganzheitliches Lernen ist Lernen mit allen Sinnen, mit Verstand, Gemüt und Körper. Somit geht es um das Mit- und Ineinander der Bildungsbereiche.

Zum anderen geht es um Fragen des Menschseins und menschlichen Lebens. Menschen und das Leben sind immer unvollständig – fragmentarisch. Entwicklung ist immer auch mit Brüchen und Verlusten verbunden, Wünsche gehen nicht Erfüllung. Dennoch – und vor allem aus christlicher Perspektive – sehnen wir uns nach Vollkommenheit, nach Ganz- und Heil-Sein und dürfen wir aus der Hoffnung auf eine erfüllte Zukunft leben.

Glaube

Glaube ist die freie Stellungnahme des Menschen zur Selbstmitteilung Gottes. Christlicher Glaube ist ein „Du-Glaube“; er drückt sich in Sätzen wie „Ich glaube an dich“ und „Ich glaube dir“ aus. Die Person lässt sich vertrauensvoll auf Gott ein. Dies ist immer wieder neu erforderlich (es gibt z.B. Zweifel und Fragen). Somit ist Glaube ein lebenslanger individueller Prozess, in dem die Gottesbeziehung immer wieder neu bedacht wird.

Kompetenzmatrix für pädagogische Fachkräfte

Inklusion

Inklusion ist das Bemühen, Kindern (wie Jugendlichen und Erwachsenen) Teilhabe an allem zu ermöglichen. Es bewegt sich in Spannungsfeldern, z.B. Förderung und Ausgrenzung, Nähe und Distanz, Autonomie und Abhängigkeit, Zuwendung und Abwendung etc. Theologisch geht es zum einen um die Gottebenbildlichkeit und Würde aller Menschen – d.h. das Reich Gottes, zum anderen jedoch auch darum, dass die Endgestalt des Reiches Gottes noch aussteht. Es muss daher genau benannt werden, was gegenwärtig möglich ist und was noch nicht möglich ist. Inklusion ist daher eine Suchbewegung: die Suche nach einer neuen und Reich-Gottes-gemäßen Praxis.

Konfessionalität

Mit Konfessionalität werden Richtungen innerhalb der christlichen Kirchen bezeichnet, die sich voneinander unterscheiden.

Religiosität

Religiosität beruht auf der persönlichen und freien Entscheidung Religion in das eigene Leben zu integrieren. Daher kann Religiosität auch als „gelebte Religion“ bezeichnet werden. Es wird zwischen einer institutionell (kirchlich) orientierten Religiosität und einer institutionell unabhängigen Religiosität unterschieden.

Resilienz

Resilienz meint eine Lebenseinstellung, die von seelischer Widerstandskraft und entsprechender Haltung geprägt ist. Sie zeigt sich in Optimismus; in Akzeptieren dessen, was sich nicht ändern lässt; in der Übernahme von Verantwortung und der Selbstregulation. Resilienz muss der einzelne Mensch selbst entwickeln; sie lässt sich jedoch fördern. Dies erfolgt etwa in der Stärkung des Kindes im Umgang mit Belastungen, beim Lösen von Problemen und dem Umgang mit Konflikten, bei der Entwicklung von Selbstwertgefühl und beim Umgang mit den eigenen Gefühlen.

Mitarbeitende unterstützen dies durch einen wertschätzenden Erziehungsstil, konstruktive Kommunikation zwischen Erziehungsperson und Kind, ein positives Modellverhalten sowie die Unterstützung und Förderung der Eltern/ Erziehungspersonen.

Spiritualität

Spiritualität ist eine individuelle Ressource, die sich durch ein Beziehungsbewusstsein- und bestreben auszeichnet. Sie ist ganzheitlich, d.h., sie beinhaltet nicht nur eine geistige sondern auch eine leiblich-körperliche Dimension. Eine spezifisch christlich verstandene Spiritualität stellt sich der Frage nach dem Umgang der Menschen miteinander wie auch mit der Schöpfung aus dem Geist Jesu Christi.